

# Die Kirche in den Ländern

## Stärke und Schwäche des amerikanischen Katholizismus

Der Herausgeber der amerikanischen katholischen Wochenschrift „America“, Pater John La Farge SJ, der gerade von einer längeren Europareise zurückgekommen ist, versucht, in einem Aufsatz seiner Wochenschrift einen Vergleich des Zustandes des katholischen Lebens in Amerika mit dem, was er in den europäischen Ländern gesehen hat, anzustellen, um daraus die spezifischen Stärken und Schwächen des amerikanischen Katholizismus zu erkennen. Er sieht als das besondere Charakteristikum des Katholizismus in den europäischen Ländern ein intensives Gefühl für die kritische Lage der Zeit und die Dringlichkeit, die christliche Verkündigung aus aller Erstarrung und allem Formalismus heraus zu einem wirkenden Faktor im Ringen der Mächte um die Zukunft zu machen. „Gerade in den Ländern“, so sagt er, „die traditionell katholisch sind, ist dieses Gefühl, daß das Christentum eine wirkliche Macht werden müsse, am deutlichsten.“ Er weist auf das Bemühen um die sozialen Probleme in Spanien hin, an dem die Geistlichkeit und die Laienschaft gleichermaßen beteiligt sind, ferner auf die großen Anstrengungen, die man in Frankreich und Belgien macht, Mittel und Wege zu finden, um den zwischen der Kirche und den arbeitenden Massen entstandenen Abgrund zu überbrücken. Er spricht von der neuen Form des Gemeinschaftslebens, von den missionarischen Bemühungen innerhalb der spezialisierten Bewegungen der katholischen Aktion, von der Sorge, eine volkstümliche religiöse Literatur zu schaffen, und fragt sich dann, wie man angesichts eines so lebendigen Ringens die Lage des Katholizismus in den Vereinigten Staaten zu beurteilen habe, vor allem, ob der Katholizismus der Vereinigten Staaten außer der großen und überall dankend anerkannten materiellen Hilfe an die notleidenden Länder auch einen geistigen und religiösen Beitrag zu der Lösung dieser Schwierigkeiten geben könne. Er stellt zunächst einmal fest, daß man angesichts des Zustandes Europas Gott nur dankbar sein könne für die Stärke der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, die sich vor allem durch die glückliche Verbindung zweier Elemente auszeichne, die in manchen katholischen Ländern der alten Welt auseinandergerissen worden sind. „Die amerikanische Kirche“, so sagt er, „hat einmal ihre Stärke in ihrer Festgefügtheit. Sie ist tief verwurzelt in einer Tradition, die gegründet wurde von den besten, weisesten und edelsten Persönlichkeiten unter den Heiligen und Gelehrten der alten Welt. Sie hat von ihnen das Erbe hoher geistiger und religiöser Vorzüge empfangen: Achtung vor der Tradition, einen gesunden Konservatismus zugleich mit einer gesunden Leben fördernden Unabhängigkeit von politischen Parteien, aufrichtige Ergebenheit für den Heiligen Stuhl, eine glückliche Mischung vieler Nationalitäten und Rassen, eine segensvolle Zusammenarbeit zwischen Welt- und Ordensklerus und vor allem ein unbeirrbares Festhalten an der Bedeutung einer katholischen Erziehung, so daß vor allen Dingen die katholischen Schulen, Kollegs und Universitäten Amerikas dazu bestimmt sind, nicht nur für ihr eigenes Land, sondern für die ganze

Welt eine Festung der Wahrheit und des Lichtes zu sein. Das zweite Element, das sich mit dieser Festgefügtheit aufs glücklichste verbindet, ist die apostolische Volkstümlichkeit der katholischen Kirche in Amerika. Die amerikanischen Priester und Prälaten stehen dem Volke in jeder Weise nahe. Die Kirche wird vom Volke getragen, und die Katholiken Amerikas können sich frei und unbehindert innerhalb des amerikanischen Volkes bewegen, weil sie wissen, daß die geistigen Wurzeln der Demokratie eng mit den Lehren ihres eigenen Glaubens zusammenhängen. Die amerikanische Kirche hat sich mit prachtvoller Elastizität den verschiedensten Bedürfnissen des Apostolates angepaßt, wofür heute ihre Armeegeistlichen, die verschiedenen Persönlichkeiten, die im Hilfswerk für die vom Kriege zerstörten Länder tätig sind, ihre Missionare in der ganzen Welt und nicht zuletzt die Vielfalt und Beweglichkeit der verschiedenen apostolischen Laienbewegungen in den Vereinigten Staaten die besten Beispiele sind.

„Trotz dieser Festgefügtheit, dieser Volkstümlichkeit und des großen Ansehens aber, dessen sich die Kirche in Amerika erfreut“, so sagt Pater La Farge, „muß man doch auch die Gefahren sehen, die gerade in solchen Zeiten der Sicherheit und des äußeren Ansehens verborgen sind. Auch in Amerika ist außerhalb der katholischen Kirche ein erschreckendes Absinken an religiösem Glauben und praktischer Frömmigkeit festzustellen. Und ferner ist auch Amerika nicht vollständig isoliert von der übrigen Welt und den Kräften, die in ihr Unruhe und geistige Verwirrung hervorgerufen haben. Wir in den Vereinigten Staaten“, so sagt er, „leben in einer Art geistiger Ruhe, in einem Zustand, in dem weder in der einen noch in der andern Richtung starke Leidenschaften wirksam sind, und zwar, weil in Amerika ein bestimmtes Maß an materieller Wohlfahrt und Prosperität herrscht. Zwar besteht kein Anlaß zu glauben, daß diese Prosperität nicht anhalten wird. Aber wenn sie nicht anhalten sollte, wenn der Tag kommen sollte, wo der Dollar nicht länger die wirtschaftliche Hoffnung der Welt ist, wenn, kurz gesagt, wir in den Vereinigten Staaten uns eines Tages in derselben Not befinden sollten wie jene Massen von Menschen, die man auf den Bahnhöfen Europas oder in den hungernden Schlangen sieht, dann ist es keineswegs sicher, ob unser gegenwärtiger Besitz an katholischem Glauben, katholischer Treue und katholischer Innerlichkeit ausreichen wird, eine solche Spannung auszuhalten.“ Er schließt daraus, daß es nicht genüge, daß die amerikanischen Katholiken sich damit zufriedengeben, ihren Besitz zu halten und gegenüber den Angriffen, die heute auf die Religion, nicht nur auf die katholische Religion, gemacht werden, eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Denn die Gefahr einer solchen Verteidigungsstellung wird noch dadurch verstärkt, daß das natürliche Wachstum der Gesamtbevölkerung nicht ausreicht. Die katholische Bevölkerung wird nicht länger durch Einwanderung vermehrt. Sie ist ferner im wesentlichen eine städtische Bevölkerung, und die Verstädterung greift immer weiter um sich. Vor allen Dingen hat der städtische Geist auch in weitem Maße die Landbevölkerung ergriffen. Außerdem ist auch die katholische Bevölkerung von der modernen Propaganda für Scheidung und Geburtenkontrolle nicht ganz un-

beeinflusst und es scheint, daß gerade von dieser Seite ernste Gefahren drohen. Um diesen Gefahren wirksam zu begegnen, verlangt Pater La Farge vor allen Dingen eine tiefere Grundlegung des inneren geistlichen Lebens, das die Menschen fähig macht, den Kräften des Bösen entgegenzuwirken. Der amerikanische Katholizismus muß also zunächst einmal auf eine Vertiefung des inneren christlichen Lebens hinwirken, und das gilt vor allen Dingen für die Jugend, die auf die mannigfachste Art und Weise den Einwirkungen der antireligiösen modernen Kräfte ausgesetzt ist und die auch in Amerika heute die Erfahrung macht, daß diese Kräfte nicht durch die übliche Apologetik zu besiegen sind, daß der katholische Glaube für den, der ihnen ausgesetzt ist, nicht nur begrifflich gegenwärtig sein muß, sondern daß er eine lebendige Kraft werden muß, die das ganze persönliche Leben des katholischen Laien durchwirkt. Es handelt sich also nach Pater La Farges Ansicht nicht um eine bloße „Innerlichkeit“, sondern um jene Vertiefung des inneren Lebens, die dann das ganze Wesen durchdringt, „eine Vereinigung mit dem fleischgewordenen Christus, durch die der Mensch teilnimmt an seinem Werk der Erlösung, durch die er die Sorge des Erlösers für alle Menschen ohne Ausnahme zu seiner eigenen macht. Und nicht nur für alle Menschen, sondern auch für den ganzen Menschen, den Menschen als Sozialwesen als Familienwesen, das den verschiedenen, aber fordernden Bedürfnissen des eigenen Lebens nach Wohnung, Arbeit und Beschäftigung, nach sozialer Sicherheit, und vielen andern bedrängenden Wirklichkeiten ausgesetzt ist“. „Die Kirche in Amerika“, so fährt er fort, „besitzt eine große Stärke in ihrem Geist des Gebetes, im Geiste der Selbstaufopferung, in ihrem innerlichen Leben als solchem. Sie ist ebenso reich an äußeren Tätigkeiten auf dem Gebiete der Caritas, des katholischen Wirkens und der sozialen Aktion. Aber ihre Schwäche liegt, so scheint mir, auf dem Gebiet der Synthesis, der Verbindung dieser beiden Hauptaspekte unseres katholischen Lebens; und in dem Maße, wie diese Synthesis, diese Verbindung fehlt, ist die Gesundheit und die Kraft unseres inneren Lebens bedroht, während die Fruchtbarkeit unserer äußeren Tätigkeiten verschwendet wird.“ So fordert er also, daß dieses Ideal der Verbindung von innerem und äußerem Leben, des christlichen Durchdringenseins des ganzen Menschen und all seiner Tätigkeit auch dem amerikanischen Katholiken immer bewußter werde und daß er ihm immer bewußter nachstrebe. Nur wenn dieses Ideal verwirklicht wird, sei der amerikanische Katholizismus imstande, die große Aufgabe, die ihm in der modernen Welt zugewiesen ist, zu erfüllen. Das Bewußtsein dieser großen Weltaufgabe, das Aufgeben der Isolierung, in der er sich bis jetzt wohlgeföhlt hat, ist das Zeichen dafür, daß er in eine neue Stufe seiner Entwicklung eingetreten ist.

## Die katholische Kirche auf den Philippinen

Als die Vereinigten Staaten am 4. Juli 1946 durch das Tydings-McDuffie-Gesetz den Philippinen ihre Selbständigkeit als souveräner Staat zurückgaben, sah sich die neue Republik einer fast hoffnungslosen Lage gegenüber, denn die Philippinen gehören mit zu den am meisten vom Kriege verheerten Gebieten. 62% alles privaten Wohnraums, 55% alles öffentlichen Eigentums waren

zerstört; die beiden größten Städte Manila und Cebu waren praktisch dem Erdboden gleichgemacht. Die Verluste der Landwirtschaft — 44% aller Arbeitstiere, 60—70% aller Nutztiere und 30% aller landwirtschaftlichen Geräte — mußten in einem vorwiegend agrarischen Lande besonders schwer wiegen, dazu kam der Verlust von 95% des vorhandenen Schiffsraums. Sterblichkeits- und Erkrankungsziffern stiegen als Folge einer vierjährigen Unterernährung und des Mangels an ärztlicher und arzneilicher Versorgung auch nach der Befreiung noch dauernd an; infolge der Warenknappheit und des Einstroms von Geld durch die Befreiungstruppen stieg der Lebenshaltungskostenindex auf das Sechsfache der Vorkriegszeit. Zu diesen wirtschaftlichen Mißständen kamen schwere politische und soziale Verwicklungen. Die sehr straff organisierte und disziplinierte Untergrundarmee, die gegen die Japaner gekämpft hatte, die Hukbalahap, weigerte sich sich aufzulösen und versuchte der neuen Regierung in der Frage der Agrarreform eine radikale kommunistische Lösung aufzudrängen; die Auseinandersetzung mit ihr führte zu blutigen Kämpfen und weitgreifenden Unruhen. Aus dem Heer der Arbeitslosen, dessen Wachsen infolge der Zerstörung der Produktions- und Transportmittel nicht aufzuhalten war, erhielten die Hukbalahap dauernde erhebliche Verstärkungen.

So richteten sich also die ersten Anstrengungen des neuen selbständigen Staates zunächst einmal auf die Rettung und Sicherung der reinen Existenz, ehe er an weiterreichende Bemühungen um den Aufbau der neuen staatlichen Ordnung und der Selbstverwaltung gehen konnte. Durchgreifende wirtschaftliche und finanzielle Hilfe der Vereinigten Staaten hat in dem ersten Jahre seines Bestehens dazu beigetragen, daß er die materielle Krise überstand; seiner inneren demokratischen Ordnung entstehen aus der geschichtlichen Lage und dem Charakter seiner Bevölkerung jedoch noch schwerwiegende Schwierigkeiten.

Die philippinische Tradition ist die eines Koloniallandes. Vierhundert Jahre lang stand das Land unter einer kolonialen Fremdherrschaft, und erst in den letzten vierzig Jahren haben die Amerikaner Versuche mit einer bedingten Selbstregierung gemacht. Das hat seine Folgen, die einmal in der sozialen Struktur des Landes sichtbar werden: einer kleinen landbesitzenden Schicht steht die Masse einer besitzlosen Bauernbevölkerung gegenüber, während eine gesunde Mittelschicht fast vollständig fehlt. Die zweite Folge ist eine große politische Unselbständigkeit des Volkes, das daran gewöhnt ist, daß sein Schicksal von oben her geregelt wird und das sich daher für die Lösung seiner Probleme alles von der Regierung erwartet. Die bestehenden politischen und sozialen Lebensformen und Einrichtungen sind nicht von unten gewachsen, sondern auferlegt und aus dem nordamerikanischen Lebenskreis übernommen; sie entsprechen daher nicht den Forderungen und Notwendigkeiten des philippinischen Lebens und drücken nicht den wirklichen Willen des Volkes aus. Als eine besondere Anomalie muß z. B. das Bestehen eines rein weltlichen Schulsystems in einem fast völlig katholischen Lande bezeichnet werden.

Die beiden wichtigsten Aufgaben des jungen Staates sind also einmal eine fortdauernde Anstrengung zur Behebung der immer noch riesengroßen materiellen Not,